

Ein Paradies für Trollblume, Kiebitz und Biene

Projekt „Landshut blüht“: Artenreiche Wiese mit heimischen Pflanzen an der Großen Laber

Von Anna Kolbinger

Rottenburg. Wiesen, wie sie vor 100 Jahren die Landschaft in der Region geprägt haben, bieten Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten. Im Rahmen des Projekts „Landshut blüht“ sät der Landschaftspflegeverband solche artenreiche Wiesen wieder an. Eine davon wurde im Frühjahr an der Großen Laber bei Niedereulenbach angelegt.

An der Großen Laber wachsen nun wieder seltene Pflanzenarten wie die Trollblume. Sie ist in dem Gebiet eigentlich heimisch, ist aber mehr und mehr verschwunden. Zu viel Dünger und häufiges Mähen haben ihr das Leben schwer gemacht. „Viele heimische Arten kommen mit einer intensiven Landwirtschaft nicht zurecht“, erklärt Helmut Naneder vom Landschaftspflegeverband Landshut. In einer ähnlichen Situation befinden sich die Insekten, die wiesenbrütenden Vogelarten wie der Kiebitz oder der Weißstorch, die im Labertal leben. Artenreiche Wiesen bieten diesen Tieren und Pflanzen wieder bessere Lebensbedingungen und sorgen dafür, dass sie sich hier wieder vermehren.

Die 0,65 Hektar große Fläche, auf der der Landschaftspflegeverband diese Wiese angesät hat, gehört der Stadt. Sie wird aber kostenlos an Landwirte verpachtet, die sich dazu verpflichten, die Fläche schonend zu bewirtschaften. Dazu gehört, dass sie auf Dünger und Spritzmittel verzichten und nur zweimal im Jahr zu einem vorgegebenen Zeitpunkt mähen. Dadurch werde der Ertrag natürlich vermindert, erklärt Siegfried Hatzl von der Bauverwaltung. Deswegen und wegen des höheren Arbeitsaufwands zahlt der Freistaat den Landwirten über das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm Fördergelder aus. Bei dieser Projektfläche des Landschaftspflegeverbandes dient das kräuterreiche Mähgut als Viehfutter.

Zurzeit blühen auf der Fläche Wiesenflockenblumen und die Schafgarbe, daneben wächst der Wiesensalbei. Der Landschaftspflegeverband, der die Wiese im Frühjahr angesät hat, achtet darauf, dass das Saatgut von heimischen Pflanzen und aus der Region stammt. „Wiese ist nicht gleich Wiese“, betont Naneder. In den Saatgutmischungen werde der Fokus auf Ar-



Bürgermeister Alfred Holzner, Helmut Naneder vom Landschaftspflegeverband und Siegfried Hatzl von der Bauverwaltung besichtigten die Blühwiese an der Großen Laber.

Foto: ak



Die Trollblume und der Kiebitz fühlen sich auf den artenreichen, schonend bewirtschafteten Wiesen ausgesprochen wohl.

Fotos: Naneder

tenreichtum und Herkunft gelegt. Sie bestehen je zur Hälfte aus Gräsern und Kräutern. Eine Pflanzenart bringe ein vielfaches an Tieren auf die Wiese. Heuer habe hier fast das ganze Jahr über etwas geblüht: ein Paradies also für Wildbienen, Hummeln und Schmetterlinge.

„Die Wiese lebt von der Mahd“, erklärt Naneder. Entscheidend sei das „Wie und Wann“. Einmal angesät muss der Landwirt die Wiese pflegen, also zweimal jährlich mähen. Geschieht dies nicht und die Wiese wird sich selbst überlassen, bliebe auch die angesäte Artenvielfalt nicht auf Dauer. Wenn gemäht wird, wird aber auch immer ein Streifen (etwa zehn Prozent der Gesamtfläche) stehengelassen, um Insekten, Vögeln und Niederwild einen Rückzugsort zu bieten.

Die Blühfläche ist nur eine von vielen Maßnahmen, die im Tal der Großen Laber für den Naturschutz

und die Landschaftspflege umgesetzt wurden. Das Areal sei bereits seit mehreren Jahrzehnten ein Schwerpunktgebiet und ein Musterbeispiel für einen hervorragend gelungenen Natur- aber auch für den Gewässer- und Hochwasserschutz, betont Naneder. Schon 1990 wurde der Grundstein dafür gelegt. Damals wurde das Labertalprojekt ins Leben gerufen. Die Stadt hat mit Förderung durch den Bayerischen Naturschutzfonds, unterstützt von der Unteren und Höheren Naturschutzbehörde und dem Wasserwirtschaftsamt, schon damals begonnen, Flächen an der Laber zu erwerben. Das geschah und geschieht bis heute durch Flächenkauf, aber auch durch -tausch. In diesem Sinne weitergeführt wurde dies im Rahmen eines ökologischen Flurbereinigungsverfahrens, das seit 2009 läuft. Auch für die Landwirte eine gute Sache, meint Bür-

germeister Alfred Holzner. Konnten sie so doch ihre nassen Flächen, die deswegen oft schwieriger zu bewirtschaften waren, wenn sie wollten, gegen andere – meist am Talrand liegende Flächen – eintauschen.

So wurden rund 60 Hektar erworben, eine Fläche, mit der man durchaus etwas bewirken könne, meint Holzner. Fast durchgehend ist das Gebiet direkt an der Laber mittlerweile in öffentlicher Hand, wird nicht mehr intensiv bewirtschaftet und dient somit als artenreicher Gewässerschutzstreifen. So werde verhindert, dass bei Hochwasser unerwünschte Nährstoffe und Sedimente in die Laber abgeschwemmt werden, erklärt Naneder.

Im Rahmen des Projektes „Landshut blüht“ werden in den Mitgliedsgemeinden des Landschaftspflegeverbandes, wie auch in Rottenburg, artenreiche Wiesen angelegt oder auch Obstbäume gepflanzt. Finanziert wird dies über den Landschaftspflegeverband mit Förderung der Regierung von Niederbayern. Außer der 0,65 Hektar großen Wiese an der Großen Laber hat der Verband heuer im Frühjahr weitere Flächen, die mit der örtlichen Jägerschaft ausgewählt worden sind, angesät. Das sind nochmal in etwa 0,65 Hektar. Der Landschaftspflegeverband unterstützt im Sinne der Artenvielfalt aber auch das Engagement von Hobbygärtnern im heimischen Garten: Er stellt kostenlose Saatgutmischungen zur Verfügung.